



Marianne Perino-Muff während der 1.-Mai-Feier am Vorstadtquai in Zug.
(Bild Christian Volken)

Feier zum 1. Mai in Zug

Gedanken über die Solidarität

Am Vorstadtquai in Zug feierten Arbeiter und Arbeitnehmer den 1. Mai. Zum 96. Male wird weltweit zum «Tag der Arbeit» aufgerufen. Doch der Aufruf zur Solidarität wird jedes Jahr neu aufgelegt. Denn sie, so der Grundtenor der Referate, ist für die Forderungen und das Bewusstsein der Arbeitnehmer Lebensnerv.

cv. «Kein Freudentag» ist für Hans-Ruedi Küng der 1. Mai. In seinen Eröffnungsworten summierte er Arbeitslosigkeit, die Arbeitsplätze verdrängende Technologie und die Ungleichheit der Kräfte im politischen Leben auf. «Die Banken», meinte er, «machen Rekord-Gewinne, und wir müssen um den Teuerungsausgleich kämpfen.»

Verschiedene Redner und Rednerin-

nen machten sich Gedanken zur Tagesfeier. «Solidarität darf nicht zur Farce werden», mahnte Marianne Perino-Muff (SP). Man habe nicht den Mut, sich für die eigenen Interessen zusammenzuschliessen. Kantonsrat Urs Birchler (SP, Baar) streifte ein breites Spektrum von Problemen, die sich aus der Arbeitswelt, der wirtschaftlichen und politischen Situation für den Menschen ergeben.

Das freie Mikrofon benutzte eine Sprecherin der Ofra. Die Ofra, erklärte sie, wolle sich in «das herrschende Patriarchat» einmischen. Jo Lang vertrat die Gedanken der Gruppe Schweiz ohne Armee (GSoA): «Jeder Franken, den wir für die Armee ausgeben, fehlt bei den Sozialausgaben, beim Umweltschutz, bei der Entwicklungshilfe.»